№ 66. Sonnabend, 18. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Diamanten aus Zucker.

(Aus dem Plauderwinkel eines Technikers).

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es wurden mehrmals Versuche gemacht, mit Hilfe der Elektrizität den Edelstein zu fabrizieren. So ließ z. B. Hausmann einen elektrischen Funken durch ein mit Kohlensäure gefülltes Glas schlagen, jedoch ohne Erfolg. Glücklicher schien der Franzose Depres, welcher ein Stück Kandiszucker zwischen den Polen einer starken Batterie befestigte. Nachdem der Strom mehrere Wochen lang Zeit fand, auf den Zucker einzuwirken, bildeten sich kleine Krystalle, die nur unter dem Mikroskop sichtbar waren und deshalb sehr schwer ihrer Natur nach erkannt werden konnten. Man verschrie sie als die längst gesuchten künstlichen Diamanten und jubelte über den endlichen Erfolg. Erst später stellte es sich heraus, daß es winzige, nichtssagende Graphitkrystalle waren.

Nun scheint in unseren Tagen das Problem gelöst, das so hartnäckig allen Forschungen widerstand. Es trug wohl den Anschein, als ob der Goethesche Satz sich bewahrheiten volle:

„Geheimnisvoll am lichten Tag.
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebel und mit Schrauben.

Der bereits erwähnte Pariser Chemiker Moissan beobachtete unter anderem einen Diamanten, welcher in einen Meteoriten eingeschlossen war. Bekanntlich nimmt man an, daß diese von anderen Gestirnen auf die Erde herabsausenden eisenhaltigen Körper während ihres Fluges in einen Zustand hoher Glut geraten, weswegen wir sie beim Sturz durch unsere Atmosphäre als fallende Sterne wahrnehmen. Aus dem Meteoriten scheint nun Moissan die Idee zu seinem Experimente geschöpft zu haben. In einem Tigel geschmolzenen Eisens brachte er eine Menge Zuckers zur Lösung. Dieser Tigel wurde in einem elektrischen Flammenofen der höchsten Glut ausgesetzt, die wir auf Erden erzeugen können, nämlich einer Temperatur von ungefähr 3000 Grad.

Als die Lösung des Kohlenstoffs weit genug fortgeschritten war, wurde der Tigel herausgenommen und in ein Gefäß mit kaltem Wasser gestellt. Dadurch trat an der Oberfläche eine rasche energische Abkühlung ein, es entstand eine starre Rinde von Eisen, welche noch rotglühend war, als man das Ganze wieder aus dem Wasser entfernte. Der Körper bildete gewissermaßen eine Bombe, in deren Innerem das Eisen, das noch nicht von der Abkühlung getroffen war, sich noch in flüssigem Zustande befand. Nun begann auch dieses langsam zu kühlen und stufenweise zu erstarren; die Folge davon war, daß es sich dehnte, ebenso wie zu Eis erstarrendes Wasser sich dehnt. Aber es fand Widerstand an der bereits vorher fest gewordenen Rinde, welche kraftvoll das Ganze umschloß und so erwuchs ein ganz enormer Druck, wie man ihn mit anderen Mitteln unter gleichen Bedingungen nur schwer hätte herstellen können. Dieser Druck enthielt die Lösung des Rätsels und die Bedingung des Erfolges, des so lang gesuchten. Mit der Abkühlung des Eisens nahm auch die Eigenschaft desselben, Kohlenstoff zu lösen, ab, dieser begann langsam sich auszuscheiden und zu krystallisieren: die Krystalle waren Diamanten.

Der völlig erkaltete Körper wurde in Stücke gebrochen, das Eisen mittelst Säuren weggeätzt, und die diesen Säuren widerstehenden Edelsteine zurückbehalten. Freilich überstiegen sie nicht die Größe eines Stecknadelkopfes.

Als vor etwa einem Jahrhundert ein Negersklave in Brasilien mit einer Eisenstange aus dem Geröll eines Flußbettes ein Diamantennest im Werte von 30 Millionen Mark brach, wurde der ganze Londoner Diamantenmarkt dadurch erschüttert und nur wenige der besten Firmen vermochten sich zu halten.

Daß durch die neue Entdeckung heute schon der Diamantenmarkt ebenfalls erschüttert oder gar völlig zu Grunde gerichtet werde, ist noch zu erwarten, denn es dürfte noch eine hübsche Zeit lang währen, vielleicht zehn, vielleicht auch hundert Jahre, ehe die Herstellung so großer Diamanten möglich wird, daß die natürlichen darunter zu leiden beginnen.

Wie weit sind wir damit von der Auffassung unserer Vorfahren, welche mit den Diamanten die seltsamsten Vorstellungen und hohe Wertbegriffe verbanden. Wie Benwenutto Cellini berichtet, sah man damals in den vier vornehmsten Edelsteinen die vier Elemente der Erde in ihren ungetrübtesten Farben verdichtet: Die rote Glut des Rubins versinnbildlichte das Feuer, aus dem strahlenden Smaraga lachte die grünende Erde, im zarten Farbenton des Saphirs blaute die Luft und im klaren Diamant glänzte die Wasserwelle. Wir haben heute viel nüchternere Begriffe von der Sache, und Niemand ist mehr im Zweifel, daß man den Diamanten aus jedem kohlenstoffhaltigen Körper darstellen kann, aus Holz und Papier, aus dem Rauch der Schornsteine, aus Blumen und wenn man will aus Maikäfer.

Wie weit sind wir von der Zeit, da in den Diamantfeldern Brasiliens Negersklaven die Edelsteine aus dem Gerölle wuschen und derjenige unter ihnen, welcher einen Stein von mindestens 17 Karat fand, mit Blumen bekränzt und im Pomp zum Verwalter geführt und der Freiheit wiedergegeben wurde. Die Portugiesische Regierung hat damals in den Jahren 1772 bis 1818 für nicht weniger als 455 Millionen Thaler Diamanten gewonnen.

In der Zukunft wird der Mensch aufhören, die Materialien an und für sich zu schätzen, er wird weder dem Diamanten, noch dem Go de, noch dem Silber als solchen einen hohen Wert beimessen, nur was die Kunst der geschickten Menschenhand daraus zu gestalten vermag, wird den Dingen Wert geben, der Steinschneider und der Goldschmied werden den Preis bestimmen. Man schätzt heute einen Diamanten nach seinem Gewicht und der Reinheit seines Wassers. Aber ein zweimal, fünfmal und zehnmal schwererer Edelstein kostet nicht 2, 5 oder 10 mal mehr, sondern 16, 25 und 100 mal.

Der wunderbare Stein, welchen die Kaiserin Katharina von einem Kaufmann erwarb, der bekannte „Orloff" wurde mit nicht weniger als 1,800,000 Mark in baarem Gelde bezahlt; außerdem erhielt der Verkäufer noch eine Jahresrente von 80,000 Mark und — last not least — den Adelstitel: den Adelstitel für einen Stein im Werte eines Stück Zuckers. Der Orloff bildete ehemals das Auge eines berühmten Götzenbildes im Barhmatempel zu Pondicherry; ein französischer Soldat, welcher in die Pagode eingedrungen war, raubte dasselbe und von da wanderte das Götterauge durch viele Hände bis zum russischen Thron. Aehnliche Geschichten, manche höchst tragischer Art, knüpfen sich an die andern berühmten Steine, welche solange die Bewunderung und das Entzücken der Kenner gebildet haben. In Zukunft wird das anders sein; der Diamant wird vielleicht den verbreitetsten Schmuckkasten bilden und wir werden ihn mit seinen reizenden Lichteffekten vielleicht noch in den Händen spielender Knaben erblicken, ähnlich wie es Candide erging, dem Helden der Voltaireschen Erzählung, welcher in ein Land kam, wo er auf der Straße Kieselsteine aus Gold und kostbarem Metalle fand. Nur wird die Zukunft erst die aber glänzende technische Verwendungen für diesen Edelstein zu ersinnen wissen, sobald wir einmal so weit sind, ihn in beliebigen Größen herzustellen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Ein notleidender Landwirt wohnt in der Nähe von Neisse. Er ist, so erzählt die „Neisser Presse", ein allgemein als sehr reich bekannter Großgrundbesitzer, der sich mit einem Jahreseinkommen von — sage und schreibe — 4000 Mark (viertausend Mark) selbsteingeschätzt hat. Die Steuereinschätzungskommission verwarf diese Selbsteinschätzung und taxirte das Jahreseinkommen des Großgrundbesitzers ihrerseits auf — 50000 Mark ab. Gegen diese Zwangseinschätzung legte der davon betroffene Herr Berufung ein, welche den höchst unerwarteten Erfolg hatte, daß der Großgrundbesitzer in Zukunft ein Jahreseinkommen von 60000 Mark (schreibe sechzigtausend Mark) zu versteuern angehalten wurde.

— Der freisinnige Abg. Major a. D. Hinze hat in einem Blatte seines Wahlkreises, Fürstentum Birkenfeld, einen offenen Brief veröffentlicht, der Eugen Richter sehr unangenehm sein muß. Es heißt darin:

Ich bedaure, daß eine solche Mißstimmung (gegen ihn wegen seines Verhaltens in der Militärkommission) vorhanden ist, tröste mich aber hierüber in dem Bewußtsein, durch ernste und anhaltende Arbeit zu einer bessern Erkenntnis der Bedeutung der Militärvorlage in ihren einzelnen Teilen und in ihrem entschließenden Zwecke gekommen zu sein, als vor meinem Eintritt in die Militärkommission. Der hieraus entstandenen Ueberzeugung habe ich offenen, ehrlichen und begründeten Ausdruck gegeben. Wenn ich nun in dieser meiner parlamentarischen Ueberzeugung mich nicht im Einklang befinde mit einem Teile meiner Fraktionsgenossen und mit den Parteigenossen des Fürstentums, so befinde ich mich doch im vollsten Einklang mit dem Programm der deutschfreis. Partei, auf welches hin ich die Ehre hatte, mich um das Mandat des Wahlkreises zu bewerben und dasselbe auch zu erhalten. Der Artikel 5 des Programms vom 5. März 1884 lautet: Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes; volle Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit; Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb der Legislaturperiode. Aus dem Rahmen dieses Programms, zu dessen strengster Innehaltung ich meinen Wählern gegenüber verpflichtet bin und bleibe, bin ich auch nicht um eines Haares Breite herausgetreten. Innerhalb dieses Programms aber muß ich für mich, als Abgeordneten, das Recht freier Bewegung in Anspruch nehmen dürfen. Nur hierdurch fühle ich mich in der Lage, eine feste Ueberzeugung von dem gewinnen zu können, was ich für das Wohl des gesammten Volkes und des ganzen Vaterlandes für ersprießlich, notwendig und zu schaffen auch für möglich halte. Nur in diesem Streben und feststehend auf dem weiten Boden eines entschiedenen Liberalismus, habe ich bis zur Stunde mein Mandat ausgeübt, werde in Zukunft dasselbe weiter ausüben und werde endlich zu gegebener Zeit dem gesamten ersten Wahlkreise des Großherzogtums Oldenburg gern und offen Rechenschaft über mein Verhalten ablegen.

Frankreich.

— Panama-Prozeß. Der Staatsanwalt weist zunächst die Rechtfertigung Lesseps zurück mit der angeblichen Pression, die Floquet, Freycinet und Clemencau geübt haben sollen. Diese hätten lediglich Lesseps geraten, den Mißkredit und Bankerott zu vermeiden. Lesseps will die auf Ordre Floquets gezahlten Checks mit einem F gezeichnet haben. Der Staatsanwalt legt einen Check mit einem F vor, der an ein boulangistisches Journal gezahlt worden sei. — Verteidiger Barbour wirft ein: Das F gehöre hier zu dem Worte „France", welches den Namen des Journals bilde. — Staatsanwalt: Lesseps könne nicht als Opfer betrachtet werden. Er sei ein verhängnisvoller Financier, der das Land um 1400 Millionen geschröpft habe. Der Staatsanwalt weist auf das Geständnis Baihauts hin und fordert auf, durch die Richtung seines Verhaltens das öffentliche Gewissen zu rächen. Lesseps sei nicht einer von Baihaut geübten Pression erlegen, sondern habe einfach mit diesem geteilt. Die Aussage Allain Targes beweise übrigens, daß Lesseps auf die Regierung eine Pression geübt habe, nicht umgekehrt. Der Staatsanwalt verlangt mit scharfen Worten die Verurteilung Blondins als eines Komplizen Baihauts. Er berührt dann kurz die kriminelle Rolle, die Fontane als Lieutenant Lesseps in der Bestechungsaktion gespielt. Sans-Leroy betreffend sucht er nachzuweisen, daß die von diesem vorgebrachten Dokumente nicht beweiskräftig seien. Hauptsächlich sei Sans-Leroy belastet durch die Thatsache, daß er sofort nach dem Votum der Loskommission die Bezahlung seiner Schulden begonnen habe. Veral habe von Reinach 40 000 Frs. erhalten, weil er eine dem Unternehmen günstige Rede gehalten hatte. Diejenigen, welche blos dafür gestimmt, erhielten nur 20000 Frs. Dugue-Fauconnerie habe indirekt selbst zugegeben, seine Beteiligung am Garantiesyndikat sei nicht serios gewesen. Gobron könne nicht Geld für die Gerberei-Gesellschaft erhalten haben, weil in der betreffenden Zeit diese Gesellschaft noch nicht konstituiert war. Proust sei durch Widersprüche und versuchte Verheimlichung belastet. Lesseps und Fontane seien mitschuldig an den letztgedachten von Reinach begangenen Bestechungen. Der Staatsanwalt verlangt Verurteilung aller Angeklagten, besonders aber von Lesseps und Fontane. Das Strafgesetz dürfe sich vor den Mächtigen nicht beugen. Wenn alle Opfer Lesseps da wären, würde man ihre Verwünschungen hören. Der Staatsanwalt schließt sich ihnen an mit dem Rufe: „Gerechtigkeit!"

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 16. März.

Bittere Not war das Motiv der, der Ehefrau Bruchhausen von hier zur Last gelegten strafbaren Handlung. Ihr Ehemann befand sich im Krankenhause und dadurch war die Frau in bedrängter Lage geraten. Sie konnte die fällige Miete am 1. Dez. v. J. nicht zahlen und zog nun am 7. desselben Monats mit ihren Sachen aus, ohne die fällige Miete in Höhe von 15 Mark vorher zu begleichen. Das brachte der Frau eine Anklage wegen strafbaren Eigennutzes ein. Das Gericht betrachtete die Sache im milden Lichte und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

Am Abend des 10. Dezember 1892 saßen in der Bremerschen Wirtschaft eine Anzahl Gäste, bestehend aus zwei Parteien. Da aus der einen Gesellschaft bedrohliche Aeußerungen, wie von Hälse abschneiden 2c., laut wurden, sah sich der Wirt veranlaßt, diesen Leuten das Lokal zu verbieten. Um aber einen Zusammenstoß mit der anderen Partei zu vermeiden, bewog der Wirt die noch in seinem Lokal befindlichen Gäste, darin noch einige Minuten zu verweilen, bis die Luft rein war. Als nun die Leute glaubten, daß alles ruhig sei, verließen sie das Bremersche Lokal. Kaum vor der Thür angelangt, erhielt der Arbeiter Demuth mehrere Messerstiche in den Rücken, so daß er zu Boden taumelte. Der Gestochene wandte sich nach seinem Angreifer um, bekam aber im selben Augenblicke einen tiefen Stich in die rechte Hand. Demuth gewahrte aber im kritischen Moment, daß der Angreifer einen weißen Hut trug und dieser Umstand führte auf die Spur des Thäters. Von den betreffenden Leuten hatte an dem fraglichen Abend nur der Schreiner Anton Bonse von hier einen weißen Hut auf. Die Händler Wewers und Barkey bekamen von dem Arbeiter Weischer und dessen Sohn Prügel. So bekunden diese wenigstens. Bonse stellt seine Thäterschaft entschieden in Abrede. Er will mit der unverehelichten Weischer etwa 30—40 Schritte abseits gestanden haben. Die beiden Weischer behaupten zuerst angegriffen zu sein und sich dann allerdings gewehrt zu haben. Zeuge Arbeiter Siebert verweigert auf die Frage, ob er auch gestochen, die Antwort. Er sowohl, wie die beiden Weischer wurden nicht vereidet. Bonse wird für schuldig befunden und mit 1 Jahr 6 Monat Gefängnis belegt, auch sofort in Untersuchungshaft genommen. Der Staatsanwalt hatte nur 1 Jahr beantragt.

Wegen Betruges erhält der Schneidermeister Kalde-

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

17 (Nachdruck verboten.)

Palmer hatte es doch so oft gesehen das holde, kindliche Lächeln: Frohsinn und Jugend hatten ihn angestrahlt aus den großen Augen — vielleicht, ach vielleicht lernte sie es, ihn zu lieben, und dann — ja, dann? Ihre Mutter würde kein Hindernis sein; zu deutlich zeigte sie das Bestreben, ihre Tochter gut zu versorgen, um ein für allemal jeder ferneren Pflicht für sie enthoben zu sein.

Dann sah Gerhard Palmer sein Leben vor sich liegen, so einzig schön, so ausgefüllt, wie er es nie geträumt. Beglückt durch die Liebe, gehoben durch seine mehr und mehr fortschreitende Kunst, von treuen Freunden umgeben — fehlte wirklich noch etwas in dem Idealbilde, das seine geschäftige Phantasie sich schuf? — Wie würde seine alte Mutter dies Mädchen lieben, wie würde Katharina, die das Leben im großen Stil und in der großen Welt vorzeitig frühreif, ernst und mißtrauisch gemacht hatte, erwarmen und sich verjüngen an dem frischen, frohen Sinn, den die ewig junge Seele seiner Mutter sich bewahrt. — Und glücklich wollte er sie machen, gewiß, er konnte es — er hatte ein großes, freudiges Zutrauen zu sich selbst und seiner Fähigkeit des Beglückens gewonnen — hatte er doch nie gedacht, geahnt, daß er so lieben könnte. Waren in ihm doch die Stimmen laut geworden, die er früher nie vernommen, die er nie gekannt, eine Schaffensfreudigkeit, eine Begeisterung, die wie ein unerschöpflicher Born ewiger Gebilde zu quälen schien.

Dies alles hatte die Liebe gethan; sie hatte ihn, sie hatte die ganze Welt verwandelt, und die süße Unruhe, das leidenschaftliche Stürmen und Sehnen in seiner Brust beängstigte und beglückte den bisher so ruhigen Mann zugleich — er hatte sich die Liebe seiner Mannesjahre — als Jüngling hatte er zahlreiche Schwärmereien gehabt — so anders vorgestellt, so viel sicherer. Nun überraschte ihn das eigene Gefühl in seiner Größe und Stärke; allein aus demselben glaubte er eben die Kraft schöpfen zu können, ein festes, dauerndes Glück zu gründen — wenn Katharina ihn liebte.

Ja, dieses „Wenn"! Marcel hatte so bestimmt versichert, sich nicht um sie bewerben zu wollen — aber wer berubigte ihn über die Gefühle des jungen Mädchens gegenüber diesem interessanten und einnehmenden Manne?

„Sie lassen mich Monologe halten, mein Bester, und sind von des Gedankens Bläße umkränkelt. Kopf in die Höhe! Wer ein Bild wie „Die verfolgten Christen" im Pinsel hat, muß ganz anders dreinschauen."

„Trotzdem es nicht der Mühe wert ist, nach Ruhm und Anerkennung und Lorbeeren zu streben."

„Sie sticheln auf mich, alter Freund, aber Sie und ich, das ist zweierlei. Ich bin liebenswürdig und einsichtsvoll genug, bei anderen dasjenige neidlos anzuerkennen, was mir selbst versagt geblieben ist."

„Oder besser: Um was Sie sich nicht bemühen wollen."

„Auch das, wenn Sie wollen, Sie wandelndes Orakel. Hier sind wir am Ziel. — Ist Ihre Dame daheim, mein liebes Kind?"

„Jawohl. Wollen die Herren hier im Vorzimmer die Hüte ablegen — ich werde Sie melden."

„Halt da," sagte Palmer. „Wir sind ja alte Hausfreunde und besorgen das selbst — später. Hören Sie denn nichts, Marcel?"

„Doch. Ich höre, daß hier irgendwo ausgezeichnet Klavier gespielt wird. Wenn die kleine Frau ihre Konservatoriums-Reminiszenzen bisher verborgen hat, so ist —"

„Still! Hören wir lieber zu."

„Und setzen uns einstweilen."

Marcel setzte sich rittlings auf einen Rohrstuhl, das Kinn auf die Hände gestützt, während das Mädchen sich nun leise entfernte und Palmer regungslos lauschend dastand.

Robert Schumanns tiefsinnige Phantasie in C-dur. Die Spielerin war fast am Ende des ersten Satzes angelangt und Gerhard bedauerte innerlich lebhaft, nicht das ganze gehört zu haben, denn er sagte sich sofort, daß sich hier glänzende Technik mit einer wahrhaft schwungvollen und tief durchdachten Auffassung paare. In dem hinstürmenden Allegro, das sieghaft jede Schwierigkeit überwand, pulsierte echte Leidenschaft, und die Kraftentfaltung, die ohne Anstrengung erzielt zu werden schien, steigerte sich von Motiv zu Motiv.

Eine kurze Pause, und dann schwebte das Adagio herab, schön und weihevoll, wie lindernde Thränen, die langsam niederrollen und das gepreßte Herz erleichtern. Einfach ohne Effekthascherei und gesuchte Manier sprach die schwermütig-süße Melodie zu den Hörern und verinnerlichte endlich in ruhiger Schönheit.

Der letzte Satz, der wie ein brennendes Meer im machtvollsten Aufrauschen gipfelt, wurde mit glänzender Bravour und einer Hingabe gespielt, die dem Komponisten bis in die geheimste Regung seiner wahrhaft genialen Tonschöpfung zu folgen schien — aufjauchzend wie in unendlichem Glück klang die erschütterte Menschenseele aus diesen Harmonien.

schwang sich auf, rief in alle Welt hinaus, was in ihr jubelte und tönte, und riß die beiden Zuhörer derartig mit sich fort, daß sie ihren Vorsatz vergaßen, wie auf Verabredung aufsprangen und am Schluß eine laute Beifallssalve gaben.

Marcel hatte hastig die Thür aufgerissen. In dem wohnlichen Salon saß Katharina von Wismar an dem schönen Steinwayschen Flügel, die Wangen leise gerötet, ein sieghaftes Leuchten in den dunklen Augen, an der Brust ein paar Maiglöckchen und einen kleinen Veilchenstrauß. Ohne alle Verlegenheit, wie gehoben und getragen von ihrer Kunst, stand sie auf und trat den Freunden entgegen; auch Frau Adele Often, die in einem stillen Eckchen andächtig gelauscht, kam zum Vorschein.

„Sie haben es gut mit Ihrem Besuch getroffen, meine Herren," rief sie fröhlich. „Nicht wahr, das war ein Hochgenuß?"

Marcel ergriff Katharinas Hand und küßte sie mit großer Feierlichkeit.

„Sie haben die Jahre unserer Trennung gut angewandt, Kathi, lassen Sie sich Glück wünschen. Wenn Sie mit meinen Leistungen ebenso zufrieden sein sollten, wie ich mit den Ihrigen, so will ich froh sein. Sie könnten dreist so wie Sie da gehen und stehen, mit diesen Errungenschaften in einen Konzertsaal treten und sich durch Ihrer Hände Arbeit ein schönes Stück Geld verdienen."

„Wer weiß, was geschieht. Vielleicht rechtfertige ich noch einmal Ihre gute Meinung, wenn man mir auf dem gefahrvollen Wege hilft, wie man mir doch versprochen hat."

Sie sah zu Palmer auf mit einem verständnisvoll fragenden Blick; aber er schien sie nicht begreifen zu wollen, er lächelte nur.

Marcel trat zu der jungen Frau, um nach ihrem und ihres Kindes Ergehen zu fragen, und unterdessen sagte Katharina leise:

„Warum antworten Sie mir nicht? Haben Sie Ihr neuliches Versprechen so bald schon vergessen?"

„Nicht vergessen — aber ich bin anderen Sinnes geworden."

„Und warum? Hat Ihnen mein Spiel denn nicht gefallen?"

„Gefallen ist kein passender Ausdruck für mein Empfinden; erlassen Sie mir, bitte, für jetzt jede eingehende Kritik, ich sage Ihnen später einmal, weshalb. Nur das eine lassen Sie mich aussprechen, gnädiges Fräulein: Wenn Sie jemals diese Schumannsche Phantasie in einem Konzertsaal vor versammeltem Publikum spielen, so soll es sicher nicht meine Schuld sein — ich rühre keinen Finger dazu Sie in die Oeffentlichkeit zu bringen."

„Sind Sie so wandelbar in Ihren Entschlüssen?"

„Wenn eine stärkere Macht sie mir entwindet — ja."

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppelgänger.

Kriminal-Novelle von Ernst von Waldow.

3) Nachdruck verboten.

„Köstlich — köstlich!" kicherte der Major. „Meine unschuldige Bemerkung hat also derart tief getroffen, daß unser Cato sich herbeiläßt, eine unbestreitbare Thatsache abzuleugnen. Nicht wahr, Herr Staatsanwalt: wer sich entschuldigt, klagt sich an!"

Hohe Röte färbte Paul Sternbergs Wangen, als er gereizt erwiderte:

„Ich muß Sie mit aller Entschiedenheit bitten, Herr Major Brinkwitz, Ihre Behauptung zurücknehmen."

„Aber Sie werden doch meine guten Augen nicht Lügen strafen wollen?"

Sternberg trat einen Schritt vor, auf den Major zu, seine Haltung war eine drohende.

„Noch einmal, Herr Major, ersuche ich Sie, Ihr Wort zurückzunehmen, — Sie sind mein Gast, und ich möchte meine Forderung nicht in anderer, weniger höflicher Weise thun."

„Aber Sternberg —!"

„Brinkwitz!" so tönte es von den Lippen der anderen, die jeden Augenblick einen Streit befürchteten, der mit einer Herausforderung schließen würde.

Der Major biß die schmalen Lippen, bleich vor Zorn, heftig zusammen, und sagte, den gefärbten, steif gewichsten Schnurrbart drehend:

„Da Baron Sternberg so dringend wünscht, aus welcher Ursache ist mir unbekannt, daß ich meine Behauptung zurücknehme, so erkläre ich hiermit: daß jener Herr, den ich verschiedene Male in der Ottakringer Hauptstraße, dann in der Dorotheengasse, die Mauer des alten Friedhofes habe umschleichen sehen, nicht Baron Sternberg selbst war, sondern ein Mensch, welcher demselben so täuschend glich, daß wohl jeder ihn für unsern Freund gehalten hätte."

„Also ein Doppelgänger!" rief der Oberleutenant lachend. „Nun, das wird Paul Sternberg nicht eben schmeichelhaft sein, er war doch sicher der Meinung, — und wir mit ihm, — daß es nicht zweimal so schöne Augen, eine so stattliche Figur und einen so interessanten Teint gebe."

wey von hier 4 Wochen Gefängnis. Im Okt. vor. Js. empfing der Mann eine Nähmaschine, die er sofort ins Pfandhaus brachte.

„Ich appelliere an das jüngste Gericht, es wäre mir doch zu geringschätzig für Euch nicht die Wahrheit zu sagen", so antwortete der 1855 zu Königshütte in Schlesien geborene Arbeiter Kalus, auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob er auf den Antrag des Staatsanwalts was zu sagen habe. Kalus, ein robuster, kräftiger Mensch, scheint sich vorzugsweise durch Betteln zu ernähren. Am 31. Januar d. K. sprach er im Hotel „Römischer Kaiser" hier um eine milde Gabe an, und als ihm solche nicht gewährt ward, wurde er frech. Den ihn zur Thür hinausdrängenden Portier Spellerberg versetzte er einen Schlag mit seinem Stock, der das Ohr traf. Der Schlag hat offenbar den Kopf treffen sollen, durch eine Wendung des Spellerberg ging der Hieb vorbei und traf nur das Ohr. Wegen Bettelns trifft den Angeklagten eine Haftstrafe von 3 Wochen, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wird, und wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von 2 Monate. Bei Verlesung seiner Vorstrafen bestreitet Angeklagter eine derselben mit den Worten: Seine Heimat schäme sich wohl derselben.

Unter der Anklage der Pfandverbringung standen die Eheleute Arbeiter Bernhard Gampe von hier. Die Leute sollen ihre mit Beschlag belegte Mobilien, deren Fortschaffung ihnen untersagt war, fortgebracht haben. Bezüglich des Ehemannes Gampe wird eine Schuld nicht erwiesen, dagegen die Ehefrau unter Zubilligung mildernder Umstände mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Gegen den 17jährigen Arbeiter Becker von hier wird wegen Sittlichkeitsverbrechen auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Angeklagter war geständig.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 17. März.

(Herr Kreisschulinspektor Schreff) ist gestern in sein Amt hierselbst eingeführt worden.

(Alters- und Invaliditätsversicherung.) Es herrscht noch vielfach die irrtümliche Ansicht, daß in Krankheitsfällen von mehr als sieben Tagen, welche in zwei Wochen fallen, für diese Wochen keine Marken einzukleben seien. Dieses ist aber falsch. Die Krankheit muß stets eine volle Woche gedauert haben und zwar vom Montag bis Sonntag und ist dann für diese Woche keine Marke einzukleben. Fällt aber die Krankheit in zwei Wochen und wenn auch nur in einer Woche ein halber Tag gearbeitet ist, so sind für beide Wochen die Marken einzukleben. — Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Entwertung der eingeklebten Marken durch die Arbeitgeber nur durch Einschreiben der Data, wie z. B. 17. 2. 1893, zu erfolgen hat; jede anderweite Entwertung ist falsch und strafbar.

(Das Veilchen), Kaiser Friedrichs Lieblingsblume, wird bereits auf den Straßen von Blumenverkäufern angepriesen. Klingt der Ruf „Veilchen, frische Veilchen!" an unser Ohr, dann bleibt man gern stehen, um ein Sträußchen dieser lieblichen Blumen zu kaufen, die uns als Boten des Frühlings erscheinen. Freilich ist das Blauänglein kein Kind der Natur, der Frühling hat es nicht hervorgezaubert, sondern der Gärtner, und nicht der Wald, sondern das Treibhaus ist seine Heimat. Kein Deutscher wird wohl Blauveilchen ohne ein Gefühl der Wehmut anblicken können, erinnert es ihn doch an den edlen deutschen Kaiser Friedrich, wie die Kornblume uns an den verewigten Heldenkaiser Wilhelm gemahnt.

(Im Gewerbe-Verein) hält morgen Abend Herr Dr. Hallermann einen Vortrag über „Albrecht v. Graefe, der Begründer der modernen Augenheilkunde".

(Der freisinnige Verein) hält am Freitag, den 17. d. M., Abends präcise 8 Uhr, in seinem Vereinslokale im Hotel Vollack, Brückstraße, eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung Vortrag eines auswärtigen Parteigenossen, sowie Wahlangelegenheiten stehen. Am kommenden Sonntag, den 19. d. M., soll im Haussaale des Herrn Kühn nachmittags nach einem Vortrage die Aufstellung des Reichstagskandidaten durch die Parteiversammlung erfolgen (vergl. Inserat).

(Hüttner-Konzert.) Heute Abend findet im neuen Kronenburgsaale ein großes Elite-Konzert der Kapelle Hüttner statt. Die Musik zu Goethes Egmont von L. von Beethoven kommt darin zur Aufführung. Frl. Thezza Gradl vom Düsseldorfer Stadttheater spricht dazu den verbindenden Text und singt die beiden Lieder „Die Trommel gerühret" und „Freudvoll und leidvoll". Frl. Gradl ist der Liebling des Düsseldorfer Publikums. Die Beethoven-Ouverture v. Lassen, Lieder für Sopran, Stundenwalzer aus Coppelia v. Delibes und eine Fantasie aus „Der Bajazzo" v. Leon Cavallo (der neueste Sensationsoper) kommt weiter zur Aufführung.

(Spar- und Bauverein.) In Nr. 63 unserer Zeitung befindet sich eine Notiz betr. Gemeinnützige Baugesellschaft, in welcher es am Schluß heißt: Ein Antrag des Spar- und Bauvereins auf mietweise Ueberlassung von Wohnhäusern wurde abgelehnt. Der Vorstand des Spar- und Bauvereins theilt uns nun mit, daß er zwecks Häusermiethung an die gemeinnützige Baugesellschaft nicht herangetreten ist und auch für die Folge nicht herantreten wird, vielmehr den Statuten gemäß selbständig mit den Bau von Arbeiterwohnungen und zwar baldmöglichst vorzugehen beabsichtigt. Was nun die von uns mitgetheilten Mitpreise betrifft, so ist dazu zu bemerken, daß zu jeder Wohnung auch eine Küche und ein Vorraum gehört, durch welch' letzteren die Wohnung vom gemeinschaftlichen Flur getrennt und somit für sich abgeschlossen ist; außerdem ist jede Wohnung zum Bezuge frrtig hergestellt, d. h. sämtliche Fußböden sind mehrmals geölt, die Stube (bestes Zimmer) tapeziert, die Decke derselben gemalt und Kammerwände und Decke in Leimfarbe gestrichen. Wasserleitung mit Zapfhahn und Abfluß hat jede Küche. Wie das in Hannover üblich, hat der Mieter für die Oefen nicht zu sorgen. Auf der Küche befindet sich ein Kochherd und auf der Stube ein hübscher Zimmerofen, welche zum Hausinventar gehören.

(Wie das Handwerk zurückgeht?) Seit einigen Tagen läuft durch die deutsche Presse folgende Notiz: Wie das Handwerk zurückgeht, beweist folgende Statistik aus Halle. Es gab dortselbst:

	1840	1885
Bäcker . . .	28	13
Fleischer . .	19	11
Schneider . .	92	39
Schuhmacher .	151	40
Glaser . . .	10	5
Tischer . . .	63	20
Drechsler . .	11	?
Klempner . .	5	7
Böttcher . .	26	8
Schlosser . .	31	8
Grobschmiede .	10	6
Sattler . . .	10	5
Seiler . . .	8	4
Buchbinder .	20	5
Uhrmacher . .	5	5
	489	186

Man sollte nicht glauben, daß eine so unsinnige Notiz unbeanstandet weiterlaufen konnte. Halle hatte nach der letzten Volkszählung 102000 Einwohner, also über 10000 mehr als Dortmund. Wir wollen unsern Lesern einmal vergleichsweise die betreffenden Zahlen aus dem Dortmunder Adreßbuche vorführen und zwar aus den Jahren 1873 und 1893.

	1873	1893
Bäcker	76	144
Fleischer	52	100
Schneider	74	97
Schuhmacher . .	102	117
Tischler	66	82
Klempner . . .	16	26
Schlosser, Schmiede	38	73
Uhrmacher . . .	18	29

Daß in dem größeren Halle nur 13 Bäcker und 11 Fleischer sein sollten, ist, wie gesagt, einfach unsinnig.

(Zwei hoffnungsvolle Früchtchen) präsentierten sich gestern dem hiesigen Schöffengericht. Die 12 resp. 13jährigen Knaben Gust. M. und Heinrich O. hierselbst, letzterer so klein, daß er kaum die Anklagebank erklimmen konnte, mußten sich wegen Diebstahls verantworten. Die Bürschchen, welche beide schon wegen Diebstahls vorbestraft sind, statteten im November v. J. dem Spielwarenmagazin des Herrn Lilienthal hierselbst einen Besuch ab und da sie nun einmal da waren, steckten sie sich die Taschen mit allerlei Spielwaren, wie Mundharmonikas usw. voll. Wegen dieses Diebstahls brachte der Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen die jugendlichen Langfinger 6 resp. 3 Wochen Gefängnis in Antrag, doch ließ es der Gerichtshof diesmal mit einem Verweise bewenden.

(Fiat justitia!) Der Fall, daß trotz seines Geständnisses der Angeklagte dennoch freigesprochen wird, dürfte bisher kaum dagewesen sein, hier ist er aber gestern vorgekommen. Ein hiesiger Zigarrenhändler stand wegen Uebertretung des Gesetzes betr. die Sonntagsruhe vor dem Schöffengericht, und zwar sollte er an einem Sonntage des vorigen Jahres nach 2 Uhr nachmittags an einen Kunden Zigarren verkauft haben. Der Angeklagte räumte seine Schuld ein, der betr. Käufer habe sich die Zigarren nur zu dem Zwecke geholt, um ihm (dem Angeklagten) einen Streich zu spielen. Dagegen stellte der als Zeuge vernommene Käufer entschieden in Abrede, daß es um die erwähnte Zeit gewesen sei, vielmehr habe er die Zigarren noch vor 2 Uhr geholt. Unter diesen Umständen blieb dem Gerichtshofe nichts anders übrig, als den Zigarrenhändler freizusprechen.

(Gefunden) wurde auf der Brückstraße am Donnerstag Mittag eine silberne Damenuhr.

(Ueberfahren.) Gestern Nachmittag 4¾ Uhr wurde der 3jährige Knabe Hujo Herrenthei aus Dorstfeld in der Nähe der Waschanstalt von Raabe an der Rheinischenstraße von einer Straßenbahn-Lokomotive über beide Beine gefahren, als er im Begriff stand, vor der Maschine übers Geleise zu laufen. Er soll nachträglich im Krankenhause in Dorstfeld gestorben sein. — Von anderer Seite wird uns über den traurigen Fall noch berichtet: Der 3jährige Knabe Herrenthei ist der Sohn eines Bergmannes in Dorstfeld. Er lief aus Uebermut neben der Lokomotive her und versuchte dann, vor derselben das Geleis zu überschreiten. Hierbei kam er zu Fall, und die Lokomotive ging über ihn hinweg, ihm ein Beinchen zweimal, oben und unten brechend, und das andere von oben bis unten bis auf den Knochen vom Fleische bloslegend. Dr. Liese legte dem unglücklichen Knaben den ersten Verband an, worauf er nach Dortmund ins Krankenhaus geschafft wurde, wo noch gestern Abend die Amputation beider Beine vorgenommen werden sollte.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Auf der Zeche Mont Cenis wurde der Gesteinshauer Gottlieb Weiner aus Lodingen durch einen Sprengschuß so erheblich im Gesichte, an der Brust, beiden Armen und linkem Fuße verletzt, daß er zum evangel. Krankenhause zu Herne gebracht werden mußte, wo an seiner Wiederherstellung gezweifert wird.

(Mit knapper Not seiner Verhaftung entgangen) ist dieser Tage der allbekannte Bandwurmdoktor Richard Mohrmann, der in Köln auf Grund einer Kur zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldbuße verurteilt wurde, sich aber seit Monaten der steckbrieflich angeordneten Festnahme entzieht. Er betrieb, nachdem er Berlin den Rücken gekehrt hatte, unter dem Namen August Roßberg in Hagen i. W. ein Bandwurm-Zweiggeschäft und fühlte sich dort ganz sicher. Da plötzlich trat der Polizeikommissar bei ihm ein und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er der verfolgte Mohrmann sei. Der Heilkünstler ließ sich aber nicht verblüffen, bestritt seine Identität mit dem Gesuchten und wies darauf hin, daß er mit dem im Steckbrief veröffentlichten Signalement, das auch er gelesen habe, durchaus keine Aehnlichkeit besitze. Ich trage, so äußerte Mohrmann in seinem volltönenden Baß und mit der unverkennbaren sächsischen Betonung, einen Vollbart und habe doch auch keine O-Beine, wie der Verfolgte. Der Beamte blieb zwar zweifelhaft, denn er meinte, daß ein Vollbart sehr wohl in der seit dem Erlaß des Steckbriefes verflossenen Zeit gewachsen sein könnte, ließ sich aber doch durch das sichere Auftreten soweit verblüffen, daß er zur genauen Feststellung der Person die Mohrmann'sche Handschrift aus Köln beschaffen zu wollen angab und von der sofortigen Festnahme Abstand nahm. Dagegen wurde vor der Hausthür ein Beobachtungsposten aufgestellt. Kaum war die Gefahr vorüber, da schlüpfte Mohrmann mit seinem Schlapphut in ein Wirtshaus, das sich in demselben Gebäude befindet, stärkte sich hier zu seinem schweren Gang und erreichte durch eine Hinterthür einen über freies Feld führenden Fußweg. Selten ist er so eifrig fürbaß geschritten und hat nicht eher geruht, bis er nach vollen sieben Stunden Weges Dortmund erreichte. Wie im Uebrigen verlautet, will Mohrmann seine Freiheit nur noch bis zum 17. d. M. behalten, um einen in Breslau gegen ihn anstehenden Termin wahrzunehmen, sich dann aber seinem Schicksale fügen.

(Diebstähle.) Dem Polizei-Sergeanten Kowalick gelang es vorgestern Abend, einen der Spitzbuben, welche in der letzten Zeit von dem Eisenwerke „Rote Erde" größere Partien Eisenteile gestohlen hatten, abzufassen und hinter die schwedischen Gardinen zu stecken. Es ist dieses der Arbeiter Hermann Kania, welcher, als er den Beamten erblickte, das gestohlene Eisen von sich warf und mit seinem Komplicen davonlief. Dem Beamten gelang es jedoch, diesen wieder einzuholen und er stellte auch fest, daß der Altwarenhändler Prüssener an der Rheinischenstraße das Eisen aufgekauft hatte, worauf auch dieser, welcher wegen Hehlerei bereits 3 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, verhaftet wurde. — Zwei schulpflichtige Knaben haben am Donnerstag Mittag auf dem Brüderwege von zwei Häusern die Abflußrinnen abgerissen und gestohlen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 15. März. (Feuer.) Gestern Nachmittag brannte im benachbarten Lichtendorf der Trockenboden des Gutsbesitzers Hohenschwert. Den eifrigen Bemühungen der hilfsbereiten Nachbarn ist es jedoch gelungen, das Feuer zu löschen, so daß nur ein Teil des Daches abbrannte. Leider gingen die Löscharbeiten nicht ohne Unfall von statten; ein Nachbar des Herrn Hohenschwert erlitt dadurch eine ernste Verletzung, daß er auf der nassen Treppe ausglitt und sich hierbei die rechte Schulter auseinanderfiel.

Castrop, 16. März. (Verschiedenes.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde heute ein seit einigen Monaten in Giesenberg-Sodingen wohnhafter Arbeiter hier eingeliefert und noch im Laufe des Tages nach Dortmund überführt. — Behufs Beschaffung des neu einzuführenden Gesangbuches für die ärmeren Schüler und Schülerinnen der ev. Schule hier wurden von der ev. Gemeinde 100 Mark bewilligt. Gerade jetzt, wo durch Neubeschaffung von Büchern bei dem Klassenwechsel der Kinder den Eltern bedeutende Auslagen entstehen, äußerst anerkennenswert.

Castrop, 15. März. (Die Ungültigkeit der letzten Gemeindeverordneten-Wahlen) ist von dem Kreisausschuß ausgesprochen worden, nachdem derselbe das Wahlrecht der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft als nicht zu Recht bestehend erklärt hatte. Der Ausschuß legte den § 16 der Landgemeindeordnung so aus, daß die Steuern in der Gemeinde entrichtet werden müßten. Da die Gesellschaft aber nur 330 Mark Staatssteuern in der Gemeinde Castrop entrichtet, so zahlt sie weniger, als die drei höchstbesteuerten Personen, kann also auf die Wohlthat des § 16 der L.-G.-O., wonach juristische Personen, welche seit einem Jahre mehr als einer der drei höchstbesteuerten Einwohner sowohl an direkten Staats- als an Gemeindeabgaben entrichtet haben, — auch ohne im Gemeindebezirke zu wohnen oder mit einem Wohnhause angesessen zu sein — zum Gemeinde-Stimm- und Wahlrecht berechtigt sind, keinen Anspruch machen.

Bochum, 16. März. (Ueber die schon kurz berichtete Versammlung der Knappschaftsältesten) tragen wir, nach der „Westf. V.", folgende Debatten über die Erhöhung der Invalidengelder nach: Neals-Marten wünscht eine Besserstellung der Invaliden und namentlich auch der Halbinvaliden, da die Zeche nicht verpflichtet sei, diesen Arbeit zu geben. Krange-Kray verlangt eine Erhöhung der Invalidenpension mit rückwirkender Kraft. Säcker-Bochum betont demgegenüber, daß eine derartige Bestimmung von den Ministern und dem Bundesrate niemals genehmigt werden würde. Wörmann-Dortmund ist gleichfalls gegen Erhöhung mit rückwirkender Kraft. Die jetzigen Invaliden hätten niedrigere Beiträge gezahlt und könnten nach Recht und Billigkeit nicht mehr verlangen. Auch würden die Anforderungen der 12000 Invaliden, der 8000 Witwen und der 12000 Waisen viel zu hoch werden. Diesen Ausführungen wird von Krampe und Kupferschmidt entgegengetreten und betont, daß die jetzigen Invaliden im Verhältnis gerade so viel bezahlt hätten, als die späteren, sie hätten die Kasse gerade zur Blüte gebracht. Es wird beschlossen, eine Erhöhung der Invalidenrente von unten auf mit rückwirkender Kraft zu verlangen.

Bochum, 16. März. (Einer bösartigen Bauchkriecherei) macht sich die „Bochumer Ztg." schuldig. Sie kündigt das Eintreffen zweier Schulräte unter dem Stichwort (Hoher Besuch) an.

Aus dem Wahlkreise Olpe-Meschede, 15. März. (Bei der heute gethätigten Landtags-Ersatzwahl erhielten Stimmen; Oberrentmeister a. D. Böse in Münster 193, Chefredakteur Fusangel in Bochum 50, Rendant Schütte 2. Böse ist somit gewählt. Das Wahlergebnis bedeutet einen ebenso unerwarteten, als großen Erfolg Fusangels; denn es war diesmal bei der Landtagswahl von vornherein keine Rede von der Wahl Fusangels, zumal Zeppenfeld zu Gunsten Böses zurückgetreten war. Wie es scheint, haben fast alle Ersatz-Wahlmänner für Fusangel gestimmt und noch ein Teil der alten Wahlmänner. Man hatte auf Fusangels Seite auf 20, höchstens 30 Stimmen gerechnet. Nach diesem Resultat ist die Wahl Fusangels im Herbst für den Landtag kaum noch zu bezweifeln.

Elberfeld, 16. März. (Im Laufe des letzten Bergarbeiterstreiks) wurde auch unser benachbartes Städtchen Hückeswagen von den Unruhen ergriffen, sodaß dem dortigen Ortsgendarmen Jennewein zwei Gendarmen aus anderen Orten zur Unterstützung zugeteilt werden mußten. Eines Tages sahen sich die drei Beamten genötigt, den Wartesaal des Hückeswagener Bahnhofes zu säubern, weil es unter dem Publikum zu Streitigkeiten gekommen war. Der Schlosser Otto Honig, ein ganz verwegener Mensch, der gleich darauf mit einem von Wipperfürth eingelaufenen Personenzuge angekommen war, wollte dennoch mit aller Gewalt in den Wartesaal und mußte deshalb gewaltsam vom Bahnsteig gebracht werden. Infolge dieses Vorfalles wurde die vor dem Bahnhofsgebäude stehende Menge noch erregter, belegte die Beamten mit allerlei Spottnamen und nahm eine drohende Haltung an. Besonders zeichnete sich der Schlosser Honig aus; er gestikulierte drohend mit den Armen und schrie ein über das andere Mal: „Laßt sie nur kommen, ich werde schon mit ihnen fertig werden!" Als der Skandal aber schließlich zu arg wurde, schritten die drei Gendarmen ein und es gelang ihnen auch, die Rotte zu zerstreuen. Nur Honig trotzte allen Aufforderungen, sich zu entfernen, sodaß der Gendarm Jennewein ihn unter eine Laterne führte, um den Namen festzustellen. In diesem Augenblick zog Honig einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf Jennewein ab. Die erste Kugel durchschlug auf der Brust die Uniform, prallte dann aber an die Hosenträgerschnalle ab, die zweite fuhr Jennewein, der inzwischen die Hand des Wüterichs gepackt und nach unten gedrückt hatte, zwischen den Beinen durch, die dritte aber drang ihm so tief in den Oberschenkel ein, daß sie nicht hat wiedergefunden werden können. Auf die Schüsse hin waren die beiden andern Gendarmen hinzugekommen und hatten den verwegenen Patron nach heftigster Gegenwehr abgeführt. Honig wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Widerstandes und gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Mülheim-Rhein, 15. März. (Ein entsetzlicher Unfall) ereignete sich kürzlich auf einem der hiesigen Werke. Ein etwa 17jähriger Arbeiter, in der für die jugendlichen Arbeiter um 4 Uhr stattfindenden Pause mit einigen Kameraden Verstecken spielend, riß eine zum unteren Teile des großen Schwungrades im Maschinenraum führende verschlossene Thür eines Bretterverschlages mit Gewalt auf und wurde in den Raum hineinspringend, von den Seilen des Schwungrades erfaßt. Dabei wurde ihm ein Arm vollständig abgerissen und der Körper gegen die Decke geschleudert, wo ihn der Schädel zertrümmert wurde. In einer viertel Sekunde war das grauenvolle Unglück geschehen. Der herbeieilende Maschinist fand den jungen Mann als Leiche vor.

Köln, 16. März. (Ankunft des Kardinals.) Heute Vormittag halb 10 Uhr reiste Se. Eminenz Kardinal Melchers von Coblenz ab, wo ihm große Ovationen dargebracht wurden. Weihbischof Fischer und Dompropst Berlage begrüßten ihn auf dem Coblenzer Bahnhofe im Fürstenzimmer. Um 12 Uhr lief der Zug in Köln ein, wo die Spitzen der Behörden und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten den Kardinal am Bahnhofe erwarteten. Herr Oberbürgermeister Becker entbot den Gruß der Stadt Köln in sehr herzlicher Rede, worauf der Kardinal in liebenswürdiger Form antwortete. Dann formierte sich der Zug zum hohen Dome, wo ein feierliches Tedeum stattfand.

Die Militärkommission des Reichstags

beriet am Donnerstag die Vorlage in zweiter Lesung. Abg. v. Bennigsen (natl.) beantragte, die Friedensstärke der Armee an Mannschaften auf 462000 Mann festzusetzen, während die Regierungsvorlage 492068 Mann will. Abg. Lieber (Ctr.) beantragte, die Friedenspräsenzstärke der Armee an Mannschaften auf nur 420031 Mann festzusetzen. Zu diesen Anträgen gab Reichskanzler Graf Caprivi eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß dieselben der Heeresverwaltung nicht genügen.

Die Erklärung lautet: „Indem der Antrag Lieber auf dem Boden der jetzigen Friedenspräsenzstärke bleibe, negiere er die in den Motiven zur Vorlage von den verbündeten Regierungen als Zweck hingestellte volle Ausnutzung der nationalen Wehrkraft." Der Antrag v. Bennigsen acceptiere dieses Ziel. Ueber diejenigen Bestimmungen, in welchen er für die angefochtenen Worte des § 1 der Regierungsvorlage „im Allgemeinen" und „liegt die Voraussetzung zu Grunde", eine andere bestimmtere Fassung suche, würden die Regierungen sich erst schlüssig machen können, wenn sich übersehen lasse, ob und welche Form das Gesetz im Ganzen bekäme.

An der verfassungsmäßigen Grundlage unserer Dienstpflicht dürfe nicht gerüttelt werden. Der militärische Teil des Antrags Bennigsen sei dagegen zu einer Verständigung nicht geeignet. Die Militärverwaltung habe die von innen heraus aufgestellten Forderungen in drei Gruppen geteilt 1. Ausgleichsmaßregeln für die zweijährige Dienstzeit, 2. Neuformationen, 3. sonstige Verstärkungen. Die verbündeten Regierungen hätten eine fertige Organisation vorgelegt und man biete ihnen eine Zahl, noch dazu eine völlig ungenügende. Nicht ohne Bedenken hätten die verbündeten Regierungen sich entschlossen, auf die zweijährige Dienstzeit einzugehen. Sie thaten das nur unter der Voraussetzung, daß ihnen die Mittel gegeben werden, die Nachteile der verkürzten Dienstzeit unschädlich zu machen.

Jetzt biete Abg. v. Bennigsen weniger, als dazu nötig, und wolle der Militärverwaltung überlassen, damit auszukommen. Daß sei unmöglich, ohne jede Kompensationen keine zweijährige Dienstzeit. Abg. v. Bennigsen empfehle Haushalten und Sparsamkeit, das sei schön und gewiß oft zu beherzigen; hier handle es sich aber um ganz bestimmte Bedürfnisse, deren Maß nicht herabgesetzt werden könne, wenn die zweijährige Dienstzeit überhaupt ermöglicht werden solle. Man möge die übrigen, mit der zweijährigen Dienstzeit nicht zusammenhängenden Forderungen bemängeln, die Militärverwaltung habe sie so motiviert und werde darin fortfahren, man möge doch zeigen, wo Sparsamkeit geübt werden könne, bisher sei das nicht gelungen. Es sei willkürlich, wenn die Eisenbahninformationen gewährt werden sollten, Fußartillerie und Pioniere aber nicht. Die immer wiederholte Ermahnungen an die Regierung, sie möge die Kosten und Lasten bedenken, sei nahezu verletzend.

Eine Regierung, die nicht das thue, würde ihre Pflicht verabsäumen. Es sei im vorliegenden Falle die finanzielle Frage von Seiten der verbündeten Regierungen aufs Eingehendste erwogen. Billige man deren, übrigens noch gar nicht ernstlich gerügte finanzielle Vorschläge nicht, so wären die Regierungen auch anderen nicht unzugänglich. Ueber die preußischen Finanzen habe er (der Reichskanzler) nicht zu urteilen, aber sie wären sicherlich kein Hindernis für die Durchführung der Militärvorlage. In Bezug auf die vom Abg. v. Bennigsen erwähnte wirtschaftliche Depression müsse er sagen, daß ihm von sehr verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen sei, wenn nur die

---

Sternberg lächelte gezwungen und wollte eben etwas erwidern, als die rauschenden Klänge eines Walzers die Herrengruppe elektrisierten. Man trennte sich schnell, denn beinahe sämtliche Herren, selbst der ältliche Major, waren engagiert und eilten nun zu ihren Tänzerinnen, welche die Säumigen schon ungeduldig erwarteten.

Nur der junge Hausherr und der Staatsanwalt von Ehrenfeld blieben da.

„Ein widerwärtiger Patron, dieser Major," murmelte Paul vor sich hin.

Herr von Ehrenfeld ein kränklich aussehender Mann von 36 Jahren, dessen sonst angenehme Erscheinung durch eine hohe Schulter beeinträchtigt wurde, warf einen forschenden Blick auf den ehemaligen Universitätsfreund und sagte kurz:

„Es wäre doppelt unrecht von Ihnen, Sternberg, wenn Brinkwitz wahr gesprochen, denn das hieße sowohl Ihren häuslichen Frieden, als die so schwer erkämpfte Ruhe jenes unglücklichen Mädchens stören."

„Ich war nicht dort — und übrigens ist Magdalene ja nicht in Wien."

„Wohl ist sie hier, — sie eilte an das Krankenbett ihrer Vaters und drückte dem Sterbenden die Augen zu."

„Wilderner tot — mein alter Lehrer; o, hätte ich das geahnt, wie gern würde ich seine letzten Lebenstage so freundlich als möglich gestaltet haben."

„Wenn er dies Ihnen gestattet hätte," sagte mit finsterem Blicke Ernst Ehrenfeld.

Paul Sternberg starrte vor sich hin und flüsterte:

„Es war das Verhängnis, nicht mein Wille, das hier gewaltet."

Ein leichter Schlag mit dem Fächer berührte Sternbergs Arm, er wandte sich fast erschreckt zur Seite und blickte in das lächelnde Antlitz seiner schönen Frau.

„Aber Paul, wo steckst Du denn in aller Welt? Das ist merkwürdig, der Hausherr plaudert über allerlei ernste und langweilige Sachen in einer Fensternische und denkt nicht daran, daß er seiner kleinen Frau versprochen hat, ausnahmsweise einen Walzer mit ihr zu tanzen!"

„Verzeihe mir, liebe Thekla, ich habe das wirklich vergessen!"

„Eine schöne Entschuldigung: hören Sie nur, Herr von Ehrenfeld, welch galanten Gatten ich habe, nehmen Sie sich nicht etwa ein Beispiel daran! Aber darf man fragen, wovon die Herren sich unterhielten? — Pauls Stirn ist ja ganz umwölkt."

„Ich erzählte von einem interessanten Kriminalfall," erwiderte der Staatsanwalt.

Thekla lachte.

„Ein seltsames Ballgespräch!"

„Du hast Recht," sprach Paul, und mit dem Bemühen heiter zu erscheinen, fuhr er fort: „Den Walzer haben wir nun versäumt, wenigstens ist es zu spät, jetzt noch anzutreten; so laß uns denn ein wenig plaudern, Du bist ja ohnehin den ganzen Abend für mich unsichtbar gewesen. fühltst Du Dich wohl, greifen die anstrengenden Pflichten der Wirtin Deine Nerven nicht an, und was macht unser süßer Engel, unsere Amalie?

„O, die befindet sich in guten Händen, ihre neue Gouvernante hat sich schnell der Kleinen zutrauen erworben. Du mußt nämlich wissen, daß ich am Nachmittag eine passende Person engagiert habe und daß diese ihre Stelle augenblicklich angetreten hat."

„So schnell hast Du Dich entschieden?" fragte Paul besorgt.

„Ja, Du kannst Dich morgen davon überzeugen, daß ich eine gute Wahl getroffen habe. Uebrigens hat dies Fräulein Wildener so gute Empfehlungen von Julie Amstetten, daß ich es schon einmal mit ihr wagen konnte."

„Fräulein Wildener nannten Sie Ihre neue Gouvernante, Frau Baronin?" sagte der Staatsanwalt aufmerksam werdend.

„Wilder oder Wildener, wenn mir recht ist, Magdalena Wildener."

„Unmöglich,' stammelte Paul bestürzt.

Thekla betrachtete ihren Gatten mit unverhehltem Erstaunen, dann sprach sie:

„Du geberdest Dich ja, als hätte ich eine schreckliche Wahl getroffen, und auch Herr von Ehrenfeld ist vor Schreck verstummt, glaubt unser Staatsanwalt etwa einer gefährlichen Verbrecherin auf die Spur zu sein? Nun, seht Euch nur morgen diese sanften Züge und schwärmerischen Blauaugen meiner neuen Gouvernante an, so werdet Ihr um Amaliens Wohl beruhigt sein. Jetzt aber ist der Walzer zu Ende, eine Quadrille folgt, die ich dem Major Brinkwitz zusagen mußte, — dort sucht er mich schon, ich muß vorher noch ein Wörtchen mit Mama reden, — auf Wiedersehen!" und damit eilte die schöne Frau der anderen Ecke des Saales zu, wo auf rotsammetnem Divan die Frau General von Breitenfeld einen Gesellschaftskreis um sich versammelt hielt.

Die beiden Männer blickten der schönen Erscheinung nach. „Sollte Magdalene wieder ihrem unseligen Wahn verfallen sein und Sie hier im eigenen Hause aufgesucht haben?" fragte Ehrenfeld.

„Ich kann es kaum glauben, doch wenn es der Fall wäre, muß sie augenblicklich — oder wenigstens morgen mein Haus verlassen. Das bin ich meiner Ehre, bin ich dem Frieden meiner Gattin schuldig!"

„Gehen Sie nicht zu hart mit ihr um, Sternberg," mahnte der Staatsanwalt, „Sie wissen, daß Magdalene fast ein Jahr an Wahnvorstellungen gelitten, daß ihr Trübsinn fast in Irrwahn übergegangen wäre. Bedenken Sie auch, wer Schuld trug an des Mädchens Elend."

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

243.

Aus nachstehenden Stellen ist je nach ihrer Reihenfolge ein Wort herauszunehmen. Die zu findenden Worte ergeben einen Kernspruch.

1.

Macht geht vor Recht.

2.

Kein Mensch muß müssen.

3.

Du nennst dich einen Teil und stehst doch ganz vor mir.

4.

Der Kaiser sandte dich in diese Lande, um Recht zu sprechen strenges, denn er zürnet.

5.

Bleiben, gehen, gehen, bleiben, sei fortan dem Tüchtigen gleich,
Wo wir Nützliches betreiben, ist der werteste Bereich.

B. Legan.

244.

Mit V zu suchen im Bretagnerlande,
Mit C an der Riviera Küstenstrande,
Mit L wird's einen Helden dir verkünden
Aus der napoleonischen Kriegs- und Siegeszeit
Mit H bleibt noch ein Namen zu ergründen,
Den man in Deutschland findet weit und breit.

A. Nelga.

245.

Wenn Dir von den ersten beiden — hold und lieblich anzuschauen —
Wird gewähret still ein drittes gütig, wie es Art der Frauen,
Dann erfasse schnell das Ganze und versäume nicht Dein Glück,
Ist's verpaßt, so bringt das Ganze keine Ewigkeit zurück.

B. Legan.

Militärvorlage erst durchgegangen wäre; Handel und Wandel zeigten zahlreiche Spuren beginnenden Aufschwungs, die unter der Unsicherheit über das Schicksal der Vorlage litten".

Die Weiterberatung wurde alsdann bis Freitag vertagt. — Nach den heutigen Erklärungen des Reichskanzlers gilt es als zweifellos, daß die zweite Beratung der Militärvorlage ebenfalls mit einem negativen Resultat abschließen und sich eine Reichstagsauflösung schließlich nicht vermeiden lassen wird.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. März.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bötticher und v. Marschall.

Zunächst wird in die erste Beratung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages in Columbien eingetreten.

Abg. v. Oechelhäuser (N.) spricht seine Befriedigung aus, daß man mit dem Abschluß weiterer Handelsverträge fortfahre und empfiehlt Kommissionsberatung, damit die Hansestädte sich inzwischen über den Vertrag äußern könnten.

Abg. v. Bar (F.) hält die Vorlage auch für durchaus annehmbar, wenn auch der Artikel über die Auslieferung von Verbrechern nicht gerade in solche Meistbegünstigungsverträge hineingehöre.

Abg. Brömel (F.) schließt sich dem Antrage auf Kommissionsberatung an, in welcher etwaigen Bedenken Rechnung getragen werden könne.

v. Staudy (kons.) betont, daß seine Partei von dem Abschluß der bisherigen sowie neuer Handelsverträge wenig befriedigt sei und speziell gegen den russischen Handelsvertrag den äußersten Widerstand erheben würde, falls der Konventionaltarif auch Rußland gewährt werden solle.

Staatssekretär v. Marschall erklärt dagegen, daß es sich hier ja nur um einen Meistbegünstigs-Vertrag handle, der beiden Teilen die Autonomie wahre; er empfiehlt wohlwollende Prüfung des Vertrags und hofft, daß er genehmigt werde. Im Weiteren sucht er verschiedene spezielle Bedenken zu zerstreuen.

v. Marquardsen (natl.), Staatssekretär v. Marschall, die Abg. Brömel und Oechelhäuser wenden sich gegen nochmalige Auslassungen Staudys und rügen seine Polemik gegen die noch schwebenden Verhandlungen, die gesicherte friedliche Handelsbeziehungen mit Rußland anstrebten.

Die Vorlage wird schließlich der Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Gesetzesnovelle über den Unterstützungswohnsitz.

Hahn (kons.) erblickt in der Vorlage einen Teil der Entschädigungen und Aequivalente für die übermäßige Belastung des platten Landes durch sozialpolitische Gesetze. Er begrüßt daher die Vorlage, sowie die Herabsetzung der Unterstützungsberechtigung vom 24. auf das 18. Lebensjahr mit Befriedigung. Im weiteren geht er auf Einzelheiten ein.

Stolle (Soz.) ist kein prinzipieller Gegner der Herabsetzung der Altersgrenze, doch wälze die Vorlage die Lasten nur von einer Seite und Provinz auf andere ab und belaste namentlich die Landarmenverbände übermäßig. Redner empfiehlt schließlich die Kommissionsberatung.

Gamp (Rp.) äußert sich ähnlich wie Hahn und ist für die Vorlage.

Salscha (C.) empfiehlt die Errichtung besonderer Armenverbände für Städte und Land und sympatisiert auch mit der Vorlage.

An der weiteren Debatte beteiligt sich Osan. Er will überlegen, ob man die Herabsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre annehmen kann.

Marbi empfiehlt das 19. Jahr als Altersgrenze.

Unter großer Unruhe des Hauses spricht noch der Sozialdemokrat Stolle. Dann wird die Sitzung vertagt auf morgen 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte, dritte Lesung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und die Pensionsnovelle.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. März.

Vizepräsident v. Heeremann eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Vorlage betr. die Erweiterung des Stadt- und Landkreises Kiel wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Seelig (deutschf.) in erster und zweiter Lesung angenommen, sodann tritt das Haus in die dritte Lesung des Wahlgesetzes ein.

Abg. v. Eynern (natlib.) erklärt, daß die Nationalliberalen gegen die Vorlage stimmen werden, weil das Prinzip der Steuerleistung zurückgedrängt sei gegen das Prinzip der Kopfzahl.

Abg. v. Heydebrandt (kons.) erklärt, die Konservativen werden für die Vorlage gegen alle Abänderungsanträge stimmen.

Abg. Richert (dfr.) bedauert namentlich, daß die geheime Abstimmung nicht angenommen. Das Gesetz werde zu Grunde gehen an seinen inneren Widersprüchen.

Abg. Bachem (Zentr.) für Vorlage, wünscht auch das geheime Wahlrecht, doch bilde dessen Ablehnung kein Hindernis für die Annahme der Vorlage.

Abg. v. Zedlitz (Fk.) bittet um Annahme der Anträge seiner Partei, welche die Streichung der 2000 Mark-Grenze und der fictiven 3 Mark-Steuer bezwecken.

Ministerpräsident Graf Eulenburg bekämpft diese Anträge, welche vom Hause abgelehnt werden.

Nach kurzer Spezialberatung zu § 5 der Vorlage bringt die freisinnige Partei wieder den Antrag auf geheimes Wahlrecht ein.

Abg. Parisius (F.) begründet diesen Antrag in längerer Rede.

Der Antrag Parisius auf namentliche Abstimmung über den freisinnigen Antrag, betreffend das geheime Wahlrecht, findet nicht die nötige Unterstützung von 40 Mitgliedern.

Das geheime Wahlrecht selbst wird abgelehnt, der Rest der Vorlage wird angenommen, wobei Abg. Nie[illegible]elen (C.), der in der Vorlage dagegen gestimmt, jetzt für die Vorlage stimmen zu wollen erklärt.

Abg. v. Eynern konstatirt, daß eine starke Minderheit gegen die Vorlage gestimmt habe.

Schluß 1¾ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag, 12 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen. Petitionen.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 16. März. Einen ungemein scharfen, Aufsehen erregenden Artikel gegen den Finanzminister Dr. Miquel, der bekanntlich selbst aus der nationalliberalen Partei hervorgegangen ist, bringt die nationalliberale „Kölnische Zeitung". Das genannte Blatt wirft dem Minister vor, daß er den Kompromiß der Konservativen und Centrumspartei über das neue preußische Wahlgesetz, dem die Nationalliberalen nicht zustimmen, veranlaßt habe und bemerkt dazu: „Hält der Finanzminister Dr. Miquel an diesem Standpunkt fest, setzt er seinen Einfluß durch, um diese Beschlüsse zum Gesetz zu erheben, so würde es ein einfaches Gebot der Selbstachtung sein, daß die Mittelparteien dieses Vorgehen mit dem Rufe beantworten: „Hinweg mit ihm!" Die Nationalliberalen müßten ihre Stellung zur preußischen Regierung einer Revision unterziehen, wenn die preußische Regierung zu dieser rohen Vergewaltigung ihre Zustimmung gäbe. Es wird Sache der Abgeordneten sein, durch eine scharfe Tonart dies der Regierung zum Bewußtsein zu bringen. Zwischen der Reichspolitik und der Regierungspolitik würde dadurch ein Gegensatz geschaffen, der geradezu unheilbar ist. Man kann nicht in Preußen auf Rechts zur ultramontanen Modefarbe „die Mittelparteien mit ausgesuchtem Raffinement vor den Kopf stoßen, während man im Reich die Mittelparteien und die Konservativen zum Kampf für die Militärvorlage und gegen das Zentrum anruft. Hier zeigt sich, daß die höheren Interessen, welche der Reichskanzler Graf Caprivi zu vertreten hat, in einem unversöhnlichen Widerspruch zu den Machenschaften stehen, die von unterrichteten Kreisen dem Finanzminister Dr. Miquel zugeschrieben werden. Es ist unvermeidlich, daß der Reichskanzler bei dem preußischen Ministerpräsidenten diese Gesichtspunkte einer nationalen und staaterhaltenden Politik gegenüber dem ultramontanen Streberthum und seinen Begünstigern geltend macht."

Berlin, 17. März. Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt wurde bei einer Reise durch seinen Wahlkreis in Friedeberg von dem Stadtverordnetenvorsteher Küthner „im Namen der Stadt" am Stadtthor herzlich willkommen geheißen und durch die reich beflaggte Stadt von dem antisemitischen Verein geleitet, unter Musikbegleitung nach dem Hotel geführt. Dann wurde Ahlwardt ein Lorbeerkranz „von der dankbaren Stadt Friedeberg" überreicht.

Berlin, 16. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt heute: Der Reichskanzler hat heute den Kaufmann Herrn Goldberger empfangen, welcher ihm im Namen des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller eine Eingabe überreichte, in der die Nützlichkeit der Erweiterung der Handelsvertragspolitik in Sonderheit nach der Seite Rußlands hin hervorgehoben wird. Der Reichskanzler erwiderte, daß sämtliche wirtschaftliche Interessen der verschiedenen Erwerbsstände auf gleichmäßige Förderung seitens der Regierung zu rechnen habe. Seine Aufgabe sei es, zwischen den vielen Interessen zu vermitteln.

Berlin, 16. März. Nach den Erklärungen des Reichskanzlers in der heutigen Sitzung und dem Antrage des Abgeordneten Lieber sieht man die Auflösung des Reichstages als sicher bevorstehend an. Fraglich erscheint nur der Zeitpunkt der Auflösung. Es ist nicht unmöglich, daß sie schon vor Ostern gleich nach der Fertigstellung des Etats erfolgt, für wahrscheinlicher hält man sie allerdings erst nach Ostern, also nach der Ablehnung der Vorlage durch das Plenum.

Köln, 16. März. Frhr. v. Schorlemer-Alst erklärte in der „Kölner Volksztg.", er habe in den Prozeß Baare-Fusangel niemals vermittelt. In dem letzten Prozeß von Fusangel habe er nur einen dem Letzteren nahestehenden Herrn als Vermittler empfohlen.

Blankenburg a. H., 16. März. Auf der Grube „Volkmarsteller" wurden heute früh sieben Bergleute durch eine Dynamit-Explosion getötet.

Paris, 16. März. Panama-Prozeß. Ein zahlreiches Publikum war anwesend. Barboux eröffnete die Verteidigungsreden. Er hob hervor, die Unterzeichner der Panama-Anleihen seien mit den gerichtlichen Verfügungen nicht einverstanden und hätten das Vertrauen zu Lesseps nicht verloren. Barbour schilderte die Lage der Panamagesellschaft im Jahre 1885. Alle Handelskammern waren der Ansicht, der Kanalbau sei fortzusetzen. Dazu war es nötig, die Genehmigung des Gesetzentwurfes zur Ausgabe von Obligationen durch eine Abstimmung der Kammer zu erlangen und den Forderungen von Baihaut und Genossen sich zu unterwerfen.

Vermischtes.

Berlin, 15. März. Die Schlächter und Viehhändler liegen seit einigen Tagen in bitterer Fehde. Letztere haben eigenmächtig die Markttage von Montag und Donnerstag auf Mittwoch und Sonnabend verlegt, was erstere mit einer Art Ausstand beantworten. Wie nun die „Allg. Fleischer-Zeitung" mitteilt, hat gestern Abend die Versammlung der Schlächtermeister die Begründung einer „Viehmarktbank" auf Aktien mit einem Grundkapital von einer Million Mark beschlossen. Der Vorschlag, mit den Viehkommissionären in Verhandlungen einzutreten, fand nicht die Zustimmung der Versammlung. — (Wadenstrümpfe.) Bei dem letzten Feste, welches die größte Fraktion der Stadtverordnetenversammlung im Englischen Hause in Berlin gab, erregte es bei der Erklärung der Speisekarte viel Heiterkeit, als allerlei anzügliche Bemerkungen auf einen Stadtverordneten gemacht wurden, der bei dem letzten Hofball in Wadenstrümpfen ꝛc. erschien. Unserem Oberbürgermeister Zelle, der bei diesem kommunalen Feste zugegen war, soll bei diesen anzüglichen Bemerkungen über Escarpins (Wadenstrümpfe) etwas schwül zu Mute gewesen sein, denn auch er erschien in dieser neuen Hoftracht. Die Sache hat (der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge) eine interessante Vorgeschichte. Zu dem letzten großen Hoffeste waren die Einladungen ziemlich zahlreich an den Vertreter der Stadt ergangen; Oberbürgermeister Zelle wandte sich nun, so erzählt man sich in den unterrichteten Kreisen an das Hofmarschallamt mit der Anfrage, in welcher Kleidung die Vertreter der Stadt zu erscheinen hätten. Es wurde ihm die Antwort zu Teil, in der neuen Hoftracht. Herr Zelle trat nun wieder mit dem Hofmarschallamt in Verbindung, er wies darauf hin, daß er keine Macht hätte, die Mitglieder zu veranlassen, Escarpins anzulegen, und machte ferner allerlei Vorstellungen. Das Hofmarschallamt hatte nun ein menschliches Rühren; in seiner Antwort hob es hervor, daß man nur Wert darauf lege, daß er, der Herr Oberbürgermeister selbst, sich mit Wadenstrümpfen schmücke. So geschah es, und Herr Zelle soll sich tadellos in der neuen Hoftracht präsentiert haben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 16. März. (Originalbericht der Börse zu Dortmund.) Besuch: gut. Tendenz: ruhig. Umsätze gering.

Es notieren, wie folgt: Weizen, westfälischer Mark 16,00 bis M. 16,50, fremder M. 16,50—18,00, Roggen, westfäl. M. 14,00—14,50, fremder M. 15,00—17,00, Hafer, westf. Mk. 15,50—16,00, Hafer, fremder Mk. 15,50—16,50, Futtergerste Mk. 11,50—12,00, Mais Mark 12,50 bis 13,00, Weizenvorschuß inklusive Sack Mark 21,50 bis 23,50, Roggenvorschuß inklusive Sack Mk. 20,00—20,50, Weizenkleie Mark 9,00—9,50. Rüböl incl. Faß Mark 00,00 bis 00,00. Alles per 100 kg Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Eingesandt.

Bei der Beerdigung des Maschinenfabrikanten Schubarth stellte sich heraus, daß das Grab nicht tief genug gegraben war, sodaß der Sarg zur Hälfte aus der Erde ragte. Für die zahlreichen Leidtragenden war dies durchaus kein erfreulicher Anblick. Darf so etwas vorkommen? U. A. w. g.

Mehrere Leidtragende.

Westhofen, 15. März. Gestern feierten die Eheleute Schneidermeister Braun im Kreise ihrer Familie das seltene Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen, daß es diesem Paare vergönnt sei, auch dereinst das Fest der goldenen Hochzeit zu erleben.

Hombruch, 15. März. Auf den Artikel in Nr. 59, betreffend eine größere Schlägerei, bezw. Messerstecherei vor dem F. Schnittkerschen Hause bedarf es folgender Richtigstellung. Es ist in demselben nur der Wahrheit entsprechend, daß der Feilenhauer Klein Mitarbeiter zu einem Fäßchen Bier eingeladen, welches die Teilnehmer ausgezeichnet mundete. Eine so große Sache war es demnach nicht, daß der Artikelschreiber diese gemütliche Zusammenkunft mit der Bezeichnung „Schwelgerei" bezeichnen durfte. Hierbei nun noch behaupten zu wollen, es habe der eine oder andere eine Tulpe zu viel erhalten, wodurch eine Prügelei entstanden, in der der Feilenhauer Breid einen Stich in den Kopf erhalten, ist geradezu erdichtet, denn letzterem selbst ist hiervon nichts bekannt und vollführt er nach wie vor seine gewohnte Arbeit. Wilhelm Klein.

(Hierzu bemerkt unser Berichterstatter: Der betr. Artikel entsprach der Wahrheit. Nur muß ich berichtigen, daß diese Schlägerei nicht in der Kirchstraße vor dem Schnittkerschen Lokale, sondern in der daran stoßenden Mittelstraße passierte. Es ist in keiner Weise dem Wilh. Klein zu nahe getreten worden.)

Familien-Nachrichten

Geboren: Herrn Karl Heinrich Schneider in Neunkirchen, Kreis Siegen, eine Tochter. Herrn Dr. H. Plaskuda in Köln, eine Tochter. Herrn Gustav Iffel in Eickel ein Sohn.

Verlobt: Frl. Emma Frielinghaus in Münster mit Herrn Dr. med. Karl Specht zu Herdecke. Frl. Maria Gaspers mit Herrn Franz Ferd. Clasen in Köln. Frl. Maria Erdmann in Mülheim a. d. Ruhr mit Herrn Karl Jaeger in Antwerpen.

Bekanntmachung.

Nachdem die unter dem Viehbestande des Wirts W. Tuschmann hier. Rheinischestraße 36 wohnend, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche nach kreistierärztlichem Gutachten erloschen ist, wird die von uns am 24. v. M. über die betreffenden Stallungen verhängte Stallsperre hierdurch aufgehoben.

Dortmund, den 16. März 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Arnecke.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 18. März cr., vormittags 9 Uhr, werde ich Kuckelke 1 hier:

20 Reste Buxkin, 3 Stücke Futter, 2 Stück Kammgarn, 1 Regulator ꝛc., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern. 2175

Dortmund, den 16. März 1893.

Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 18. März cr., vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt H. Bathen hier., Brückstraße,

große Posten Haus- und Küchengeräte, Leinen, Herrengarderobe, Solinger Stahlwaren ꝛc. ꝛc., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2153

Dortmund, den 16. März 1893.

Singor, Gerichtsvollzieher.

Warenschrank,
für kleinere Geschäfte passend, billig zu verkaufen. Schw. Brüderstr. 6. 2154

3 gebrauchte Pianinos
billig zu verkaufen. 2164
Wilh. Hohrath,
Burgwall 21.

Große und kleine, eichene
Kronen-Schiebkarren,
gut beschlagen, preiswert zu haben.
2162 Bleichemärschstraße 3.

Neue Hand- und Schiebkarren sowie 11. Räder zu verk. 2110
Kesselstraße 73.

Ein fast neuer Sprungheerd zu verkaufen. Weißenburgerstr. 17, bei Jahn.

Kanarienhähne und Heckweibchen.
2173 Kesselstraße 57.

Wer liefert regelmäßig billigst größere Posten 2168
Ia. Süßrahmbutter
(1 Pfund-Wellen)?
Offerten unter Nr. 99 an die Geschäftsstelle. 2163

Butter 10 Pfund-Kolli postfrei Nachn. **Honig**
ff. Kuhmilchbutter M. 6.75. ff. Schleuderhonig M. 4.45. Plötzter, Tilsite, Galiz.

Butter 10 Pfund-Kolli franko Nachnahme **Honig**
Süßrahmbutt. M. 7. Schleuderhonig M. 4.75. A. Streusand, Tilsite (Galizien).

Billig und doch gut ist Amtenbrinks Rippentabak Pfd. 25, 30 und 35 Pfg. 8273
Dortmund, Kaiserstraße 4.

Prima Kautabak,
per Pfund 21 Rollen Mk. 1,45
" " 24 " " 1,65
Dortmund, Kaiserstrasse 4.

Morgenthau-Parfüm
von der Parfümerie-Union, Berlin ist lieblich und zart erfrischend, belebend und der beliebteste Wohlgeruch der Haute volée. Flasche 1,00 Mk. und 1,50 zu haben b. Hugo Wiesler, Prinzenstr. 8, Fritz Schwirkmann, 1. Kampstr. 7, Joh. Hartmann, Rheinischestr. 34, Frau M. Frodermann Burgwall 6, Arth. Hoppe, Dorstfeld.

Das neue evangelische
Gesangbuch,
sowie katholische
Gesang- und Gebetbücher
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig bei 1881
H. Reinhardt, Castrop.

Hohe Provision.
Tüchtige, redegewandte Herren können sich in der Feuer-, Lebens- u. Sterbekassenversicherungsbranche eine sehr hohe und sichere Einnahme erwerben. Off. u. B. 84 bef. d. Gesch. d Ztg. 1956

Kommis.
Junger Mann, der seine Lehre zu Ostern in 1. Manufakturw.-Gesch. einer größ. Stadt beendet, sucht v. 20. April anderw. Stelle in einem größ. Manufakturw.-Geschäft als Verkäufer oder Kontorist. Ia. Zeugnis und Empfehl. zu Diensten. Offerten unt. J. T. an A. Rolef, Münster i. W. 2179

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem herben Verluste, den wir durch den Tod unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels, des 2165

Bohringenieurs Carl Schubarth

erlitten haben, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Insbesondere fühlen wir uns gedrungen, den Deputationen der Behörden und Vereine für das treue Geleite auf dem letzten Gange, sowie Herrn Pastor Fluhme für die trostreichen Worte am Grabe zu danken.

Dortmund, Mühlhausen i. Th., Berlin, den 16. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Feier des Geburtstages unseres Ehrenbürgers Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck
findet am Dienstag, den 4. April d. Js., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirts Kühn — Wißstraße — ein 2171
Fest-Essen (Pfefferpotthaft)
statt. Der Preis des Gedecks beträgt 1,50 Mark.

An unsere Mitbürger richten wir hierdurch die Bitte, sich zahlreich an der Feier zu beteiligen.

Einzeichnungslisten liegen in mehreren Wirtslokalen aus, woselbst auch die Festkarten, welche Zutritt gewähren, in Empfang genommen werden können.

Dortmund, den 13. März 1893.

Die städtische Festkommission:
J. A.: Schmieding, Oberbürgermeister.



Holz-Verkauf.
In der Gutsforst Niederhofen, Amtes Wellinghofen, Distrikt Gasthols, sollen öffentlich im Meistgebote nummerweise verkauft werden: 1989
Mittwoch den 22. März, vormittags 10 Uhr,
3400 Kiefern-Bohnenstangen,
3975 Kiefern- und 355 Lärchenstangen,
zu Einfriedigungen und Brennholz tauglich.
Zusammenkunft der Käufer zu Haus Niederhofen.
Recklinghausen, den 10. März 1893.
Der Herzoglich Arenberg'sche Oberförster:
Unfried.

Zuverlässiger
Zeitungsbote
für Kirchhörde, Bittermark, Schanze per 1. April gesucht. Näheres
Agentur Hörde.

Ein Kutscher,
der auch etwas von der Ackerwirtschaft versteht, wird auf sofort gesucht.
Von wem, sagt die Haupt-Agentur d. Ztg. in Unna. 2076

Ein in Bau- und Kunstschlosserei
erfahr. Schlossergeselle
kann sofort Stelle erhalten bei 2057
H. Wwe. Wiggers, Unna.

Auf sofort
2 tüchtige Gehülfen
und zu Ostern einen
Lehrling
aus achtbarer Familie gesucht.
Asseln. H. H. Dickmann,
2163 Schneidermeister.

Ein tüchtiger
Barbier-Gehilfe
gegen hohen Salair gesucht von 2141
O. Keine, Wißstraße 44.

Schuhmacher
sucht Kunden in und außer dem Hause
2079 Bissenkamp 7.

Ein durchaus zuverläßiger 2178
Ackerknecht gesucht.
Von wem, sagt die Haupt-Agentur d. Ztg. in Unna.

Tüchtige Maurer
werden gesucht von 2176
Fr. Wulff,
Massen bei Unna.

2 Stellmachergesellen
erhalten auf sofort dauernde Beschäftigung. 2177
Unna. **Friedr. Kieker.**

Ein Schneiderlehrling
auf sofort oder zu Ostern gesucht.
Bernard Remmert, Schneidermeister,
Gerthe bei Harpen,
2000 Zeche Lothringen.

Ein kräftiger Bursche, der die
Schweinemetzgerei
erlernen will, wird gesucht. 2040
Friedr. Seifert, Herne.

Ein braves, **Dienstmädchen,**
evang. 16—17 Jahre, von auswärts, per sofort gesucht. 2106
D. Schulte, Chausseestr. 29, Hörde.

Verf. Küchen- u. Zweitmädch., Mädch., w. melk. k., Ackerkn. u. Jungens v. 16 J. k. Stellen erh. Weberstr. 18. 2317

Umständehalber auf sofort ein braves,
kräftiges Mädchen
zur Aushülfe gesucht.
2170 Bornstraße 5.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie, welches längere Zeit in einer Filiale thätig war, sucht per 1. Mai ähnliche Stellung, gleichviel welcher Branche. Offerten bitte postl. A. Z. 1000 Witten erbeten. 1890

Auf sofort ein evangel., junges
Mädchen
gesucht zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein junges Mädchen,
in allen häuslichen Arbeiten erfahren, mit guten Zeugnissen versehen, sofort oder per 1. Mai cr in einem Geschäftshause gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Mai suche ich ein älteres, erfahrenes Küchenmädchen und ein tüchtiges Zweitmädchen. Gute Zeugnisse erforderlich.
2174 Frau Jul. Dauber,
Düsseldorf, Königs-Allee 9.

Haushälterin
im Alter v. 40—50 J. sof. oder später gesucht. Heirat event. nicht ausgeschl. Näh. in der Geschäftsstelle. 2156

Wohnungs-Gesuch.
Eine Familie von auswärts (drei Personen) sucht per 1. April für genannten Monat 2—4 Zimmer unmöblirt zu mieten im nördlichen Stadtteile.
Gefl. Offerten unter Nr. 98 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 2166

In Königsborn steht eine
hübsche Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten.
Bei wem, sagt die Haupt-Agentur d. Ztg. in Unna. 2001

Wohnung zu vermieten.
2146 Schützenstr. 99.

2 Bodenstuben an einzelne Person zu vermieten. 2136 Wißstraße 45.

Schlafstelle offen. Holzhof 12. 1913

Ein schönes Schlafzimmer zu vermieten.
2157 Thomasstraße 2, 1 Tr.

Regenschirme

nur eigenes Fabrikat,

sowie **Spazierstöcke**

empfehlen **Jacobs & Gramm,** Schirmfabrik.

Dortmund, Westenhellweg 14, im neuerbauten Hause des Herrn **A. Kinsky.**

Fabrik und Engros-Lager: **Köln, Schilderhof.**

1841 **Reparaturen und Ueberzüge prompt und billigst.**

A. Speyer,

Dortmund.

Schluss des Inventur-Ausverkaufs

25. März.

Laubholz-Nutzholz-Auktion!

Montag den 27. März d. J., von mittags 11 Uhr an,

soll in der Gastwirtschaft von **Ochs** zu **Elverberg** das in den Freiherrlich von Buttlar'schen Forsten bei **Elverberg, Riede** und **Kirchberg** gefällte **Nutzholz:** 2131

174 Festmeter **Eichen-Abschnitte** (von vorzüglicher Qualität) für Schreiner, Küfer, Wagner 2c.

115 Festmeter **Buchen- und Hainbuchen-Abschnitte**

meistbietend verkauft werden.

Das Holz liegt 8 bis 12 Kilometer von der Eisenbahnstation Fritzlar entfernt und liegt gut zur Abfuhr. Die Forstschutzbeamten zu Elverberg, Riede und Altendorf werden das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Spezielle Verzeichnisse über das fragliche Holz stehen zu Diensten.

Elverberg bei Fritzlar (Reg.-Bezirk Cassel), am 10. März 1893.

Freiherrlich von Buttlar'sche Rentere i.

Zwergobstbäume

(tragbare),

Pyramiden und Spaliere

in **hochfeinen Sorten** gebe billigst ab.

Unna-Königsborn.

1804 **W. Brüggemann.**

Eine Besitzung

in **Bochum,** worin seit 20 Jahren eine flotte 2004

Gastwirtschaft

betrieben wird, ist mit Saalanbau, Stallungen, Hofraum, großem Garten, sowie vollst. Inventar pr. bald preiswert zu kaufen. Konzession garantiert.

Nur ernstliche Reflektanten, die ca. 12- bis 15 000 Mk. anzahlen können, wollen schriftl. Offerten unt. R. Z. 87 an die Geschäftsst. einreichen.

Naturheilmethode.

Alle Krankheiten der Lunge, Nieren, Haut, Leber, Nerven, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Blutarmut und alle Frauenleiden werden sicher, auch in verzweifeltsten Fällen geheilt. 2137

Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung finden, bitte, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Josef Sander, Hydropath, Lütgenbrückstr. Nr. 12, 2 Tr.

Ia. Wasserkalk,

sowie frischen

Weißkalk

empfiehlt zu den billigsten Preisen zur gefl. Abnahme 2050

Jos. Böse, Aplerbeck.

Einige Tausend rote, gebrauchte

Dachziegel

sucht 2134

Wirt Diedrich Budde

in **Brackel.**

Düten und Beutel,

Torten-Unterlagen, Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577

Westfäl. Papierwaren-Fabrik, Dortmund, Betenstraße 35.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Pak. à 50 Pfg. u. 1 Mk. bei **Jak. Münster,** Westenhellw.; **Schmitz & Greven,** Münsterstr.; **A. Prein** in **Dortmund; A. Baum** in **Huckarde; Karl Köper,** Bahnhofstr. in **Brackel; F. W. Flüß** in **Mengede.** 1378

Stalldünger-Verkauf.

Der **Stalldünger** des hiesigen städtischen Viehhofes aus der Zeit vom 1. April bis Ende September d. Js. soll am

Mittwoch den 22. März cr., vormitt. 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Dortmund, den 16. März 1893. 2142

Der Schlachthof-Inspektor: Clausnitzer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Gerstenmehl** und **Weizenkleie** für den hiesigen Viehhof für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. und zwar

6000 Kilo Gerstenmehl und

10 000 Kilo Weizenkleie

soll vergeben werden.

Entsprechende Angebote werden erbeten bis zum

24. dieses Monats

an den Unterzeichneten, bei dem auch die Lieferungs-Bedingungen einzusehen sind. 2144

Dortmund, den 16. März 1893.

Der Schlachthof-Inspektor: Clausnitzer.

S. Kahn

52 Brückstraße 52, Dortmund,

(Ecke der Lütgenbrückstraße),

empfiehlt in großartiger Auswahl:

Elegante Herren-

Anzüge

aus den **neuesten Kammgarn-, Cheviot-, Velour- und anderen Modestoffen,** von 10—45 Mark.

Große Posten helle Frühjahrs-Anzüge von 9, 12, 15 bis 25 Mark.

Große Posten Confirmanden-Anzüge von 7½, 12, 16 bis 27 Mark.

Große Posten Knaben-Anzüge, neueste Facons, von 2½ bis 12 Mark.

Große Posten Burkin- und Kammgarnhosen, eleganter Schnitt, 4 bis 15 Mark.

Rockanzüge, einzelne Joppen, seidene Westen erstaunlich billig. 2145

Gelegenheitskauf:

2000 Burkinhosen pr. Stück 3.00 Mk.,

sonstiger Preis 6—7 Mark.

Kaufm. Fortbildungsschule für Mädchen.

Unterricht in **Buchführung, Schönschreiben, Rechnen und kaufm. Briefstil.** — Beginn des Sommerkursus **10. April.** — Honorar 15 Mark vierteljährlich. — Anmeldungen und Prospekte bei

Fr. Löhr, Uebelgönne 19 u. **P. Wischmeyer,** Uebelgönne 25. 1866

Münchener Bierkäse, hochpikant, in Staniol verp., Postsend. M. 4.— frko. Nachn. Vertret. unt. günst. Bedingung. gesucht. **B. Baumgartner,** Käsefabr., München, Zieblandstr. 17. 8636

Rhein.-Westf. Hüttenschule

Werkmeisterschule für Eisenhüttenleute und Maschinenbauer.

Schulgeld halbj. 30 Mk. **Duisburg.** Aufnahme 1. Mai, 1. Nov.

Stadt-Theater in Dortmund.

Freitag den 17. März 1893:

Außer Abonnement.

Einmaliges Gastspiel des Fräulein Franziska Jelinek vom Stadt-Theater in Köln: 2100

Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Aufzügen von T. Kind. — Musik von C. M. v. Weber. Die Szenerie zur Wolfsschlucht ist neu angefertigt.

Regie: Herr Bodenburg. — Dirigent: Herr Maas.

Personen:

Ottokar, böhmischer Fürst Hr. Roleff — Max, zweiter Jägerbursche Hr. Czerny
Kuno, fürstlicher Oberförster Hr. Olden — Agathe, seine Tochter — Samiel, der schwarze Jäger Hr. Grau
Aennchen, seine Verwandte Frl. Neumann — Ein Eremet Hr. Islaub
Kaspar, erster Jägerbursche Hr. Bodenburg — Kilian, ein reicher Bauer Hr. Dodl
Eine Brautjungfer Frl. Gerst — Ein Jäger Hr. Sommer
Brautjungfern, Jäger und Gefolge, Landleute und Musikanten, Erscheinungen

* * * **Agathe: Frl. Jelinek.**

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihr Plätze bis 11 Uhr reserviert.

Volle Preise.

Abonnements-Billets ungültig.

Sonntag 19. März 1893:

13. Vorstellung im letzten Abonnement. 2139

Die Maschinenbauer.

Gesangsposse in 3 Akten von A. Weirauch. — Musik A. Lang.

Freisinniger Verein.

Freitag den 17. März cr., präzise abends 8 Uhr,

im Hotel Pollack, Brückstraße:

Versammlung.

1. **Vortrag eines auswärtigen Parteigenossen über die politische Lage.** 2160
2. Wahlangelegenheiten.

Der Vorstand.

Freisinnige Partei.

Sonntag den 19. März c., nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Herrn Kühn:

Partei-Versammlung.

1. Vortrag. 2. Aufstellung des Reichstags-Kandidaten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Das Kreis-Wahlkomitee.

„Einen neuen Cours"

pflegt man einzuschlagen, wenn man einsieht, daß der bisherige nicht zum Ziele führt; es ist daher besser, der alte Cours war von Anfang an so, daß er sich stets als gleichmäßig gut bewährt.

Der richtigste Cours im Geschäftsleben ist jedenfalls der, seiner Kundschaft immer nur das Beste zu bieten; und daß **ich** diesen **richtigen** Cours von Anfang an eingeschlagen hatte, zeigt sich am deutlichsten in der fortwachsenden Nachfrage — welche sich mit der Zeit geradezu enorm gestaltet hat und im hiesigen Bezirke allein die Einrichtung von **7 Verkaufsstellen** erforderlich machte — **nach Reußes Süßrahm-Tafel-Margarine.**

Ob es noch etwas Besseres geben könne, als diese Extra-Qualität, welche mit Hilfe einzig in ihrer Art dastehender Einrichtungen besonders für mich hergestellt wird, und zwar von jeher mit der gesetzmäßig erlaubten weitgehendsten Verwendung von allerfeinstem Süßrahm — über diese Frage zu entscheiden, **kann ich mit Ruhe dem Urteil der geehrten Hausfrauen Dortmunds überlassen,** da bis jetzt ein gleich feiner, oder gar besserer Ersatz für Butter, als Reußes Süßrahm-Tafel-Margarine thatsächlich nicht existiert. 2126

Gustav Reuße,

Fabriklager holländ. Süßrahm-Margarine.

Specialgeschäfte:

Dortmund, Rheinischestraße 39.
Dortmund, Ostenhellweg 28.
Dortmund, Brückstraße 43.
Dortmund, Zimmerstraße 4 (am Steinpl.)
Hörde, Chausseestraße 42.
Hörde, Chausseestraße 82.
Bochum, Marktplatz 1.

Comptoir für Engroß-Verkauf: Rheinischestr. 39.

Ia. Ringofensteine,

Handstrich- und Maschinensteine

liefert 1983

Dortmunder Verkaufsverein für Ziegelei-Fabrikate,

Aktien-Gesellschaft, Dortmund.

Kronenburg.

Nach den von mir veranstalteten Symphonie-Konzerten habe ich mich entschlossen, 2143

am Freitag den 17. März

noch ein

Elite-Konzert

zu veranstalten.

Zur Aufführung gelangt die Musik zu Göthe's „**Egmont**" (mit verbindendem Text) von L. v. Beethoven und eine Fantasie aus „**Der Bajazzo**" von Leon Cavallo.

(Deklamation und Gesang: Fräulein **Thessa Grade** vom Stadttheater zu Düsseldorf.)

Anfang 7½ Uhr. **Entree 75 Pfg.**

Abonnementskarten giltig.

G. Hüttner, Kapellmeister.

Kölnischer Hof.

Heute, Freitag, 17. März c.,

Merkert-Konzert.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Reichshallen.

Täglich große

japanes. Ausstellung.

Von abends 7 Uhr an:

Großes Doppel-Konzert der Wiener Damenkapelle **„Wohlrab".**

9 Damen, 9 Herren.

Entree frei.

Gewerbe-Verein

Dortmund.

Sonnabend den 18. März cr., abends 8½ Uhr:

Vortrag

des Herrn Dr. **Hallermann:**

„Albrecht v. Graefe, der Begründer der modernen Augenheilkunde".

Der Vortrag wird erläutert durch Bilder mit der Drummond's Hydroxygengaslampe mit Zirkonlicht, **auf die** weiße Wand geworfen. 2135

Der Vorstand.

Münsterländer-Verein.

Sonntag den 19. März 1893, abends 6 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

bei **H. Bracht** am Markt.

2152 **Der Vorstand.**

General-Versammlung

des Süddeutschen Vereins **„Grüß Gott", am Sonntag den 19. März.**

Tages-Ordnung: Empfangnahme der Statutenbücher der eingeschriebenen Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsangelegenheiten. 2169

Der Vorstand.

Empfehle mich den Bewohnern von **Wickede** und **Umgegend** als

Auctions-Kommissar

und bitte um geneigte Aufträge, unter Zusicherung promptester Bedienung.

Wickede-Asseln, den 16. März 1893

Adolf Meininghaus.

Wegen Geschäftsaufgabe

gebe das noch

vorrätige Leder

zu **billigen Preisen** ab. 1991

H. Springorum.

ff. gebr. Kaffees

aus einer der bedeutendsten rheinischen Dampf-Kaffeebrennereien:

Qual. I Preis pr. Pfd. Mk. 1,70.
„ II „ „ „ „ 1,50.
„ III „ „ „ „ 1,30.

Garantiert reines Geschmack.

Gustav Reusse,

Dortmund. 26

Der Frau

Gertrud Schmitz

zu ihrem heutigen Namenstage die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche!

Paß ob und dau us dei tiern Dutzend Eier in Pott und gief us sat Beier do bie, do vie het vil Plaseier do bie.

2140 M. M. H. S. W. K.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Co.
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund